

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Nr. 61.

Dienstag, den 31. Juli

1883.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. August dss. Js., Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungsaaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Meissen, am 27. Juli 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Hoffe.

Tagesgeschichte.

Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ findet die Kaiserzusammenkunft nicht in Salzburg, sondern am 7. August in Fschl statt. Der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, hat dem Kaiser Wilhelm am 25. ds. in Gastein seine Aufwartung gemacht und ihm die Einladung seines kaiserlichen Herrn überbracht.

Diejenigen, welche die plötzlich aufgetauchte „Frage“ der Verwirklichung des Reichseisenbahnprojektes eher für ein Börsenmanöver als für einen ernsthaften offiziellen Fühler hielten, scheinen Recht zu behalten. Die „N. Allg. Ztg.“ bringt das folgende vermuthlich aus dem Eisenbahn-Ministerium stammende Entresillet: In einigen öffentlichen Blättern ist neuerdings viel von einer angeblichen Wiederaufnahme der Frage wegen Uebertragung der preussischen Eisenbahnen auf das Reich die Rede. Weshalb? ist uns nicht klar. Wir erinnern uns dabei, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten seinerzeit bei den Verhandlungen über die erste Verstaatlichungsvorlage am 10. Dez. 1879 im Abgeordnetenhaufe auf mehrfache Bemerkungen oppositioneller Redner wörtlich erwiderte: „Ich finde aus allen den Reden, die hier von den Gegnern des Reichseisenbahnprojektes gehalten worden sind, eine gewisse Besorgniß heraus, daß sich eines Tages der Gedanke rasch verwirklichen könnte. Ich weiß nicht, ob die Herren besser unterrichtet sind; ich wenigstens habe bisher noch nicht wahrgenommen, daß die Ausführung des Gedankens bei den übrigen verbündeten Regierungen großen Anklang gefunden hätte.“ Sind wir recht unterrichtet, so würde der Minister auf gleiche Anfrage heute noch dieselbe Antwort ertheilen.

Aus der Provinz Posen wird gemeldet, daß dorthin zahlreiche Auswanderer vor Kurzem aus Amerika zurückgekehrt sind, um ihre alte Beschäftigung aufzunehmen. Sie klagen über bittere Erfahrungen und Enttäuschungen und warnen namentlich Mittellose vor der Auswanderung, da solche Auswanderer unbarmherzig ausgebeutet würden.

Hamburg, 28. Juli. Fürst Bismarck ist mit der Frau Fürstin Bismarck, dem Grafen Wilhelm Bismarck und dem Dr. Schwenninger heute Vormittag von Friedrichsruh mittelst Extrazuges nach Riffingen abgereist.

Eisenach, 25. Juli. Der hier tagende deutsche Turntag faßte in der Hauptsache folgende Beschlüsse: Das nächste sechste allgemeine deutsche Turnfest findet im Juli 1885 in Dresden statt. Für die Renovirung des Jahn-Denkmales in Freiburg wurden 1000 Mark bewilligt. An den deutschen Reichstag und an den österreichischen Reichsrath sind Petitionen einzubringen, daß ausgebildete Turner nur einer zweijährigen Militärpräsenzpflicht zu genügen haben. Einjährig-Freiwillige müssen ein Zeugniß über Turnerfertigkeit beibringen. Der Antrag, daß jeder Turnverein einem Gaue angehören müsse, wurde abgelehnt. Der nächste Turntag wird in Wiesbaden abgehalten. Nachdem noch der alte Ausschuß wiedergewählt worden, beschloß der deutsche Turntag unter großem Beifalle, den deutschen Turnbrüdern in Prag ein Sympathietelegramm abzuschicken. Die Deutschösterreicher erfreuen sich hier besonderer Aufmerksamkeit.

Wie aus Wiesbaden berichtet wird, läßt der Stand der Weinberge in den hervorragenden Gemarkungen des Rhein-Gaues die Hoffnungen hoch gehen. In Nauenthal und Radesheim sind die Trauben vollständig ausgewachsen und hängen sehr schwer und voll. Der Margarethentag (13. Juli) ist in Hattenheim ein Feiertag. An demselben wurden in diesem Jahre mehrere vollständig reife eßbare Weintrauben in Hattenheim an den Altar gebracht. Dieses ist seit Decennien nur 1862 und 1865 vorgekommen und gilt als ein sicheres Anzeichen eines Hauptweinjahres.

Rom. Eine Schülerin der 4. Bürgerschule sendete der Königin Margherita zu ihrem vor einigen Tagen stattgehabten Geburtstefeste ein Paar selbst verfertigte Strümpfe. Die Königin erwiderte diese Gabe, indem sie der Kleinen ebenfalls ein Paar Strümpfe schickte, wovon der eine mit Silberstücken, der andere mit Bonbons angefüllt war. Daneben lag die Bitte, die Kleine möge sich äußern, welche Füllung ihr größere Freude gemacht, da ihre Majestät gesonnen wäre, gelegentlich die Sendung zu wiederholen. Die Kleine antwortete auf vielfach liniirtem Papiere: Liebe Königin! Beide Strümpfe machten mir nur Verdruß, denn das Geld hat der Vater genommen, die Bonbons die Geschwister.

Neapel. Am Sonnabend Abend hat auf der Insel Ischia ein heftiges Erdbeben stattgefunden, dessen Folgen noch verheerender sind als diejenigen von 1881. Besonders schwer getroffen sind die Orte Casamicciola, Forio und Lacco Ameno, woselbst viele Häuser eingestürzt und zahlreiche Personen unter den Trümmern begraben

sind. Von hier wurden Dampfschiffe mit Chirurgen und Militär entsendet, um Hilfe zu leisten und die Verwundeten hierher zu transportiren. Bis Sonntag Mittag sind gegen 100 Verwundete hier angekommen; die Zahl der Todten ist noch nicht festzustellen. — Einem Telegramm der „Dr. N.“ aus Neapel zufolge wird die Zahl der Todten in Ischia über tausend geschätzt. Die Spitäler Neapels sind überfüllt und die Kirchen in Spitäler verwandelt. Unter den Verunglückten ist der Präpekt von Cagliari, Bischof Casamicciola.

Aus Kairo wird der „N. Fr. Pr.“ vom 24. d. M. berichtet: Die Ankunft des Khedive scheint den gewünschten Erfolg, wenigstens in einer Richtung, erreicht zu haben, denn seit heute Morgen hat sich der hier konstituirte Sanitätsrath, welcher früher nur mit Erlaubniß des vizeköniglichen Sanitätskonseils Anordnungen treffen konnte, insoweit emanzipirt, daß er in besonders dringenden Fällen selbständig schalten und walten kann, ohne eine spezielle Erlaubniß hierfür einholen zu müssen. Die zweite höchst erfreuliche Folge der Anwesenheit des Khedive ist die mit allem Eifer begonnene Desinfizirung der Häuser, Straßen und Kanäle und die Begräumung aller gesundheitschädlichen Stoffe, zu welchem Behufe in den früheren Tagen nach Angabe des Ministers des Innern die Geldmittel fehlten. Der Khedive war über diese Aeußerung höchst empört, und die unmittelbare Folge davon war Entfernung des in dieser Richtung höchst störend eingreifenden Polizeipräfekten. Gegenwärtig sind mehr als 3000 Arbeiter damit beschäftigt, um die bereits früher von dem Sanitätskomitee dringend angerathene Maßregel durchzuführen. Auch hat der Khedive angeordnet, daß man den aus den infizirten Vorstädten Kairo's entfernten Bewohnern, welche sich jetzt außerhalb der Stadt im Freien befinden, wo nöthig, auf seine Kosten die nöthigen Hülfes- resp. Nahrungsmittel zuwenden soll; es wird jedoch daran gearbeitet, um mit Beginn des morgigen Tages den ersten Transport an Viktualien an die kampfirenden arabischen Familien zu versenden. Nichtsdestoweniger greift die Seuche immer verheerender um sich, und die leider zu spät kommenden Hülfsmittel reichen bei Weitem nicht aus. Der heutige Tag war nicht minder traurig, wie die früheren; 475 Todte wurden beerdigt, und in der Vorstadt Abassia fand man in den verödeten Häusern Menschen, verlassen, mit dem Tode ringend, die, aus Mangel einer jeden Hülfes, in einem Zustande angetroffen wurden, welcher jedes ärztliche Einschreiten als verspätet erscheinen ließ. Die innere Stadt sieht womöglich noch trauriger aus. In der Nähe des griechischen Patriarchates ist das ganze arabische Viertel infizirt, und die schmalen Straßen haben oft keinen Raum für die fortwährenden Kranken- und Leichentransporte. In den Häusern findet man Kranke, von deren Existenz Niemand wußte, weil man die Erkrankung verheimlichte. Zwar kann man dem Sanitätsrathes eine außergewöhnliche Thätigkeit nicht absprechen, aber angesichts des zu großen Terrains und des durch die schnell um sich greifende Epidemie demoralisirten Volkes, welches jeder Mithülfes gänzlich unfähig geworden ist, wäre die zehnfache Anzahl der Polizeimannschaft nicht genügend, um überall rechtzeitig einzugreifen. Die Sicherheit der englischen Truppen im Lager bei Heluan scheint dem Kommandanten nicht genügend, denn nur ein kleiner Theil derselben bleibt dort, die übrigen werden in die epidemiefreien Distrikte verlegt; auch soll die Besatzung der Citabelle abziehen, so daß binnen Kurzem kein englischer Soldat in Kairo sein wird.

New-York. Zur Zeit des Ausbruchs des Bürgerkrieges gab es in den Vereinigten Staaten nur 30 000 Farbige, welche lesen und schreiben konnten, und diese lebten mit sehr wenigen Ausnahmen in den Nordstaaten. Nach dem letzten Census können 500 000 Farbige lesen und schreiben, und von den farbigen Kindern im schulpflichtigen Alter nehmen 48 Proz. am Schulunterricht theil. Die Zahl der Zeitungen, welche von Negern redigirt werden und den Interessen der farbigen Klasse gewidmet sind, beträgt ungefähr 100. Von 1857 bis 1861 produzierten die Südstaaten mit Sklavenarbeit jährlich durchschnittlich 18 230 000 Ballen Baumwolle, von 1878 bis 1882 brachten sie durch Arbeit freier Neger jährlich durchschnittlich 27 667 000 Ballen hervor. Diese Zahlen liefern wohl einen genügenden Beweis dafür, daß die farbige Klasse seit ihrer Befreiung Fortschritte gemacht hat.

Aus Afrika kommt die Nachricht vom Tode des Zulufönigs Cetewayo. Er lag mit den Basutos im Streit und wurde von seinem Gegner überfallen. Auch seine Frauen wurden niedergemacht.

Waterländisches.

— Nach einer Verordnung des k. sächsischen Ministeriums des Innern ist Bestimmung getroffen worden, daß diejenigen landwirthschaftlichen Vereine, welche sich den landwirthschaftlichen Kreisvereinen auf Grund der vom k. Ministerium genehmigten Organisation

des landwirthschaftlichen Vereinswesens anschließen, als von der Staatsregierung ausdrücklich anerkannte Vereine zu betrachten und daher von den Vorschriften des Vereinsgesetzes ausgenommen sind. Eine Anzeige wegen Konstituierung oder Abhaltung von deren Vereinsversammlungen an die betreffenden Polizeibehörden, wie solche aus Unkenntniß des betreffenden Sachverhaltes mehrfach von Gemeindevorständen und Stadträthen, selbst unter Strafandrohung, verlangt worden, ist deshalb nicht erforderlich.

Ueber die Sparkassenverhältnisse in Sachsen giebt das „Statistische Jahrbuch“ ausführlich Aufschluß. In unserem Vaterlande ist darnach jeder dritte Einwohner ein Sparer, was in keinem europäischen Lande der Fall ist. Am verbreitetsten ist der Sparfuss in der Kreishauptmannschaft Leipzig, dort kommt ein Sparkassenbuch auf 2,66 Einwohner, dann folgt Dresden, wo auf 2,52, Bautzen 3,25 und Zwickau, wo auf 4,43 Einwohner je ein Sparkassenbuch entfällt. Das Guthaben sämmtlicher 186 Sparkassen betrug 1880: 338,806,699 M.

Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, wird der Zusammentritt des Landtags ungefähr den 10.—15. Oktober erfolgen. Es wird die Hoffnung gehegt, daß von da an bis Ende Januar die Ständekammern das Budget und die nicht sehr große Zahl von Regierungsvorschlägen erledigen könnten. Von einer verschiedentlich erwähnten Theilnahme der Städte in corpore an der im November stattfindenden Lutherfeier ist an kompetenter Stelle nichts bekannt. Auch diesmal wird Se. Maj. der König den Landtag in herkömmlicher Weise in Person eröffnen. Zu den erfreulichsten Vorlagen der kommenden Session gehört entschieden der Erlaß des Restes des außerordentlichen Zuschlags der Einkommensteuer.

Zum Wylauer Unfall schreibt die „Deutsche Bau-Ztg.“: Versuche, welche angestellt, aber noch nicht abgeschlossen sind, haben als wahrscheinlich ergeben, daß der Riemen des Fahrstuhls (aus der Liebig'schen Fabrik in Reudnitz bei Leipzig) zuerst auf die falsche Scheibe gelegt worden war, dann bei der Umsteuerung zu einem Theile seiner Breite auf der Lohscheibe liegen geblieben ist und die Schraube ohne Ende eine rückgängige Bewegung zugelassen hat; bei der betreffenden Stelle wird dann wahrscheinlich die Bremse den Dienst versagt haben. Da die Kette, in welcher der Fahrstuhl hing, nicht gebrochen ist, so hat die vorhandene Fangvorrichtung nicht in Wirksamkeit treten können. Der Treibmechanismus hat die Kette bis zum Stillstand abgewickelt, wobei die in Holzröhren zu beiden Seiten des Fahrstuhls vorhandenen, je 98 Kgr. schweren Gegengewichte um 0,6 Meter aus der Führung herausgehoben worden sind. Das eine der Gewichte ist nach Anprall an dem über den Fahrstuhl aufgestellten Treibapparat im Fahrstuhlschachte herabgefallen. Wiederholte Proben mit dem wieder zusammengestellten Fahrstuhl haben ergeben, daß der Unfall nur aus einem Zusammentreffen mehrerer unglücklichen Umstände erklärt werden kann. Der Apparat arbeitete und arbeitet sehr exakt und war nach Material und Arbeit von bester Konstruktion. Abgeschlossenheit oder grobes Verschulden, welches einzelne Tagesblätter unterstellt haben, ist absolut ausgeschlossen. Da der Fahrstuhl bisher so gut funktionirte, daß er nicht die geringste Gefahr zu bieten schien, lag auch kein Grund vor, seine Benutzung bei der fraglichen Gelegenheit abzuwehren. Die Steuerung des Bewegungsapparates geschah durch den Fabrikdirektor selbst. Nach diesen Mittheilungen scheint klar, daß der Unfall sich durch die nachstehende Kette von Vorfällen erklärt: falsche Riemensteuerung — unvollkommene Umsteuerung des Riemens — Versagen der Bremse — Bruch einer Gegengewichts-Kette. Ob die Untersuchung noch weiteres Thatsächliche ans Licht bringen wird, muß abgewartet werden.

Grimma, 24. Juli. Ein recht betrübender Unfall ereignete sich heute auf der Reitbahn des Husarenregiments. Ein Wachtmeister wurde von seinem Pferd, das beim Schießen einer Abtheilung Soldaten plötzlich scheute, bäumte und sich überschlug, abgeworfen und so unglücklich geschlagen, daß er nach dem Lazareth gebracht werden mußte und schwerlich Hoffnung auf seine Wiederherstellung vorhanden ist. Der Verunglückte wird von der Truppe, wie von der Bürgerschaft sehr bedauert, er ist der älteste Wachtmeister des 19. Husarenregiments, seit 36 Jahren aktiver Soldat und aus den Feldzügen glücklich heimgekehrt. Nach dem Manöver wollte er seinen Abschied nehmen und in Pension treten.

Der am Dienstag auf der Reitbahn in Grimma verunglückte Wachtmeister Böschke ist am 26. d. Abends durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden.

Der 2. Bootsmann des am 27. ds. Mittags von Meissen nach Riesa fahrenden Dampfschiffs fiel beim Landen in Diesbar in die Elbe und ertrank.

Um wieder mit ihrem vor einigen Jahren verstorbenen Ehemanne vereinigt zu werden, entlebte sich am Freitag Mittag in ihrer Wohnung die verw. Putzmacherin Herrlich zu Pulsnitz, nachdem sie einige Tage vorher, auf dem Grabe ihres Mannes knieend, laut gesehnt und gebeten hatte, recht bald aus dem Leben gerufen zu werden. Die Ehe zwischen den beiden Gatten ist eine außerordentlich glückliche gewesen.

Am Sonntag Morgen, während die Eltern abwesend waren, lagen die drei Kinder des Fuhrmanns Haut in Dürkheim in einem Bette. Plötzlich löste sich die Decke, das Bett wird an einem Ende durchschlagen, es folgen Balken, Steine, Ziegel, kurzum das ganze Haus stürzt zusammen. Als man unter dem Schutt nach den Kindern suchte, fand man dieselben unverfehrt. Die Balken hatten eine natürliche Schutzdecke gebildet, unter welcher wohlgeborgen die Kleinen saßen.

In der sächsischen Oberlausitz, namentlich in der Umgegend von Bautzen, nimmt die Auswanderungslust nach Süd-Amerika zu, wo bereits eine Anzahl von Cigarrenarbeitern eine neue Heimath gesucht hat. Auch ein Cigarrenfabrikant siedelt nach Brasilien über. In der Südlaußitz ist die Auswanderungslust unter der ländlichen Bevölkerung zwar rege, doch ist die Nachfrage nach kleinen ländlichen Besitzungen so gering, daß selbst bei namhaftem Verlust kein Käufer aufgetrieben werden kann.

Riesa. Ein Töpfergeselle hatte, um den Kindern seines Meisters eine Freude zu bereiten, ein Paar Körbchen aus Thon gemacht und dieselben in die Röhre der Sommermaschine zum Trocknen gestellt. Die sechsjährige Tochter des Meisters, welche der Geselle die Körbchen vorher gezeigt hatte, war darauf in die Küche gegangen und, um dieselben in der Röhre zu sehen, auf den vor der Ofenthür stehenden Kohlenkasten gestiegen. An der vom Feuer glühenden Ofenthür hatten die Kleider des Mädchens Feuer gefangen, und obwohl das Feuer bald darauf vollständig gelöscht worden war, hat das Kind doch drei Tage darauf an den erlittenen Brandwunden sterben müssen.

Auch in diesem Jahre ist den deutschen General-Kommandos gestattet worden, Mannschaften, soweit dies thunlich, für Hilfeleistungen bei den Erntearbeiten zu beurlauben. Gesuche um Ueberlassung von Soldaten sind unter Angabe der Zahl der gewünschten Leute u.

der Zeit, für welche dieselben beanprucht werden, an das kompetente General-Kommando zu richten.

Der Inhaber der Restauration in der Festhalle beim 1. sächs. Kriegerfest, Hentschel, war kurz nach dem Feste „verschwunden“, ohne Diebstahls, Personal zc. zu bezahlen. Die Polizei hat ihm aber die Weiterreise gründlich verdorben und ihn bereits nach der Gefangenenanstalt glücklich zurückgebracht.

In der Schule eines benachbarten kleinen Ortes — so ist in dem „Tageblatt für Borna zc.“ zu lesen — wurde neulich während des Unterrichtes ein Knabe, der am Abend zuvor, wie gewöhnlich, Regel aufgesetzt und erst spät sein Nachtlager hatte aufsuchen können, vom Schlafe übermannt. Auch während dieses nachträglich gehaltenen Schläfchens, das der Lehrer entweder nicht bemerkte, oder aus Mitleid mit dem Ruhebedürftigen nicht hatte stören wollen, beschäftigte den Knaben noch im Traume sein Dienst als Kegeljunge — denn auf einmal, als gerade große Stille in der Klasse herrschte, ertönt es sehr laut aus dem Munde des Schläfers: „Alle Reune! Alle Reune!“

Natürlich wurde die ganze Klasse ob des seltsamen Zwischenrufs in nicht geringe Heiterkeit versetzt u. auch der Lehrer wird sich schwerlich eines Lächelns haben erwehren können. Arg enttäuscht jedoch wird der arme Knabe gewesen sein, als er nun plötzlich munter ward und erkennen mußte, daß nur ein Traum ihm die schöne Reune und die Aussicht auf das übliche Douceur vorgegaukelt hatte. Hoffentlich wird letzteres ihm aber doch noch gewährt, und zwar von dem fröhlichen Kreise, dem der Kleine so eifrig seine Kegeljungen-Dienste gewidmet hatte.

Von dem Bauzner Landgericht wurden zwei außerordentlich rohe Patrone abgeurtheilt. Der eine, ein Schneider aus Zittau, hatte sein erst halbjähriges Kind in furchtbarer Weise gemißhandelt, und zwar durch Zudecken mit Betten, durch Hineinstopfen des Gummihütchens in den Mund, durch Schlagen mit dem nassen Bügellappen, um es am Schreien zu verhindern. Endlich hatte er dem Kinde auch ein Bein gebrochen. Der unmenschliche Vater erhielt 3 Jahre Gefängniß. Der zweite, ein Schuhmacher aus Gersdorf, hatte seinen Hauswirth ins Gesicht gebissen. Der Wirth erhielt Wunden auf der Stirn, der Nase und am Daumen. Der hitzige Schuhmacher erhielt ein Jahr Gefängniß.

Die Gegend von Zittau ist am Mittwoch gegen 6 Uhr abends von einem wolkenbruchartigen Gewitter heimgesucht worden. Mehrere Blitzschläge scheinen getroffen zu haben, denn Manche wollen bemerkt haben, daß ein Blitz in den Klosterthurm gefahren ist, wo auch eine Glocke getroffen sein soll; ein Theil des Thurmknopfes ist geschwärzt. Während um 7 Uhr in Zittau das Gewitter vorüber war, wüthete es in dem benachbarten Böhmen fort, woselbst in Nachendorf ein an der Bahn gelegenes Bauerngut total eingestürzt und in Reichenberg eine Telegraphenstange getroffen wurde; der Luftdruck war dabei so stark, daß ein in der Nähe haltender Kutscher eine ganze Strecke fortgeschleudert wurde. Aus Großschönau wurde den 25. abends 7 Uhr 20 Min. telegraphisch gemeldet: „Oberhalb Grund oder Georgenthal muß ein Wolkenbruch niedergegangen sein, hier ist Alles überfluthet, die Schiefwiese auch blank. Das Wasser wächst noch immer.“ In Großschönau hatte die von Grund kommende Laufur die Schiefwiese überfluthet. Die noch dort stehenden Zelte kamen in große Bedrängniß, Hierfäschen zc. schwammen auf dem Wasser, welches an dem Schützenzelle die unteren Stufen bedeckte.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juli ist das vormalige militärische Kammergebäude in Dresden, Magazinstraße 4, abgebrannt. In demselben befanden sich aufbewahrt 25 Stück gute Wagen und Schlitten im Werthe von ungefähr 30,000 M., dem dortigen Wagenbauer Damm gehörig. 1500 Ctr. Heu, 800 Ctr. Stroh, 600 Schock Stroheile, eine Partie Gerste u. Wicken, sowie 2 Wagen, Eigenthum des Fouragehändlers Opiß. Alles wurde ein Raub der Flammen. Bei dem Ketten der Wagen ist ein Feuerwehmann und ein Schaffner leicht verletzt worden. Dienstag früh erschien eine Frau mit 3 Kindern an der Brandstätte, um sich dieselbe anzusehen. Sie wurde von einem Stück herabfallenden Sims leicht, eines der Kinder, ein 9 1/2 Jahre altes Mädchen, schwer verwundet.

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Hölle“, „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

(Fortsetzung.)

Der Graf war es gewesen, der zuerst unruhig geworden, als ihnen die Anderen noch immer nicht folgten. „Vielleicht ist ihnen etwas zugestoßen? Wollen wir nicht umkehren?“ fragte er besorgt. Agathe mochte Anfangs davon nichts wissen, als sich aber die Drei noch immer nicht bei ihnen einfanden, erwachte doch ihre weibliche Neugier, vielleicht regte sich auch ein Funken Eifersucht. Die Augen Eugen's hatten zu oft mit einem merkwürdigen Ausdruck auf dem Antlitz Hertha's geruht. Liebt er die Kleine heimlich? Und benutzte er vielleicht jetzt die Gelegenheit, um ihr seine tief verborgenen Gefühle anzuvertrauen? — Sie mußte darüber ins Klare kommen, und ohne Weiteres nahm sie jetzt den Vorschlag des Grafen an.

Beide traten die Rückwanderung an, ohne ein Wort zu sprechen. Auch Sternthal war in einer Aufregung, die er kaum zu verbergen vermochte. In seiner Brust regten sich ebenfalls alle Qualen der Eifersucht. Nehmliche Gedanken folterten ihn. Auch ihm war das heimliche Interesse nicht entgangen, das Rohrbeck für Hertha empfand. Wenn der schlichte Landjunker, der ihm mit all' seiner Melancholie ein wenig schwerfällig vorgekommen war, jetzt plötzlich rauch entschlossen nach dem schönen, lieblichen Mädchen die Hand ausstreckte und es für sich eroberte? — Nun ihm ihr Verlust drohte, fühlte er erst den ganzen vollen Werth dieser frischen, reizenden Natur. — Warum hatte er nur gezögert, sie sein zu nennen?! — Wog ihre kindliche Unschuld, ihr feiner, sinniger Geist nicht Alles auf, was er je an Frauenschönheit kennen gelernt? — War es nicht Thorheit gewesen, daß er nicht kühn und muthig auf sein Ziel losgesteuert, anstatt ihr Herz dadurch zu sondiren, daß er Agathe in letzter Zeit einige Aufmerksamkeiten erwies? — Er hatte wohl den Schleier von Schwermuth bemerkt, der sich seitdem über das liebe Antlitz zog, und er machte sich jetzt selbst über sein Raffinement die bittersten Vorwürfe, daß ihm diese Entdeckung einen seltsamen Genuß gewährt hatte. Wenn sie nun doch, durch dies keine Komödienpiel beirrt, ihn aufgab und sich in die Arme Rohrbeck's warf? Sie war ja noch so jung und weltunerfahren, um zu wissen, wie ein in sich abgeschlossener Mensch gerade sein innerstes und wahrhaftes Empfinden so lange wie möglich für sich bewahrt.

Der Graf sowohl wie Agathe hatten ihren eigenen Gedanken nachgehungen, jetzt drang das scharfe, schneidende Urtheil Rohrbeck's zu ihnen. Bei den ersten gehörten Worten hatte Sternthal sprechen wollen, um seiner Begleiterin die Demüthigung zu ersparen, noch mehr und sicher noch unangenehmere Dinge zu vernehmen, aber Agathe flü-

sterte ihm förmlich gebieterisch ein „Still!“ zu und ihr Gesicht veränderte auch nicht im Mindesten, und ein seltsames Lächeln spielte um ihre Lippen, als sie jetzt durch einen Zufall erfuhr, wie ihr Bräutigam über sie dachte.

„Wollen wir uns nicht vorsichtig wieder zurückziehen?“ fragte der Graf, dem die Sache äußerst peinlich war. Sobald jetzt Rohrbeck ihrer ansichtig wurde und sich sagen konnte, daß Agathe seine herben, scharfen Worte gehört, war ja ein Bruch unvermeidlich.

„Nein,“ flüsterte sie und erhob mit stolzem Selbstbewußtsein das Haupt, als könne sie eine solch harte Verurtheilung nicht treffen. Und mit seltener Selbstbeherrschung rief sie jetzt sogleich das vor ihnen sitzende Paar an, das ihnen den Rücken kehrte: „Ach, das ist köstlich! Wir glaubten Euch schon in Lebensgefahr, kehrten deshalb zurück und nun ruht Ihr Euch behaglich aus.“ Ihr darauf folgendes Lachen klang hell und übermüthig. „Aber wo ist Kurt?“ fuhr sie, näher tretend, lebhaft fort. „Was ist aus dem Knaben geworden, dem ist doch nicht ein Unglück zugestoßen?“

„Da bin ich schon!“ rief der Knabe von Weitem, der den ängstlichen Ruf der Schwester gehört haben mußte.

„Hab' ich aber Beeren gefunden! Onkel Eugen, Du sollst auch welche haben und Ihr Alle, denn ich bin satt,“ und er hielt die mitgenommene Botanisirtrommel, die seine gesammelten Früchte enthielt, den Andern. Der gutmüthige Knabe fühlte sich sehr gekränkt, daß Niemand von seinem Anerbieten Gebrauch machen wollte, und wurde nur um so dringender; die Schwester war es, die ihm zuerst in den Willen kam, mit ihm scherzte und ihn nun an ihrer Seite behielt.

„Da Ihr es Euch hier so bequem gemacht und die Zeit verträumt habt, so sollt Ihr auch zur Strafe heute nicht mehr den Gipfel erreichen. Nicht wahr, lieber Graf, wir kehren um,“ wandte sie sich unbefangen zu Sternthal, und dieser nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Rohrbeck wußte nicht, was er sagen, wie er sich benehmen sollte. — Das war Alles zu plötzlich gekommen und hätte auch einen Andern als ihn ein wenig außer Fassung gebracht. Nur mit Mühe gelang es ihm, seine Verlegenheit zu verbergen. Hatte Agathe sein scharfes Urtheil über sie gehört, oder war es ihr entgangen? — Ihre Unbefangenheit ließ ihn beinahe auf das Letztere schließen, und doch — er hätte lieber gewünscht, daß sie Alles vernommen, „dann wäre es wenigstens aus mit uns,“ dachte er trozig, „und ich frei.“ — Die lästigen Fesseln selber zu sprengen, dazu hatte ihm noch immer der Muth gefehlt.

„Aber da ich fürchte, daß Ihr trägen Menschen wieder rückfällig werden und jede Gelegenheit zum Ausruhen benutzen könntet, müssen wir Euch schon trennen,“ fuhr Agathe in guter Laune fort. „Eugen, reiche mir Deinen Arm, und Sie, lieber Graf, bemächtigen sich wohl des andern Marobenters, so sind wir vor jeder weiteren Fahrensflucht gesichert,“ und ohne Weiteres ergriff sie jetzt mit neckischer Geberde den Arm ihres Bräutigams und zog ihn mit sich fort.

Sternthal trat an Hertha's Seite, die sich bereits erhoben hatte und in ihrem ganzen Wesen eine Aufregung verrieth, die sie nicht zu beherrschen vermochte. Zu Vieles, Seltsames war in der kurzen Zeit auf sie eingestürzt, und jetzt endlich bot sich ihr das Glück, mit dem heißgeliebten Manne allein zu sein. Ihr Athem ging rascher und die Brust war zum Zerspringen voll. — Das eben geführte Gespräch hatte ihr wieder einmal das Trost- und Hoffnungslose ihrer Lage zum Bewußtsein gebracht. Sie durfte sich keinen seligen Träumen überlassen, Agathe hatte mit ihrer damaligen nächtlichen Bemerkung nur zu sehr das Rechte getroffen. Für sie blühte kein Glück! Der hochgeborene Graf konnte nicht einem Findelkinde die Hand reichen.

„Darf ich Ihnen den Arm bieten?“ fragte Sternthal. „Der Weg ist beschwerlich und das Hinuntersteigen noch unbequemer.“

„Ich fürchte nur, daß ich Ihnen auf dem schmalen Pfade sehr lästig fallen, ja Ihnen gefährlich werden könnte,“ entgegnete Hertha; sie hatte es in einem scherzenden Tone sagen wollen, und doch kam es weit ernster heraus, als sie die Absicht gehabt.

„Nein, Fräulein Hertha, das ist unmöglich!“ erwiderte er lebhaft, und seine Augen ruhten voll aufrichtiger Bewunderung auf ihrem lieblichen Antlitz. Sie wagte seinen Blick nicht zu erwidern und nahm auch nicht den angebotenen Arm an.

„Sie wollen also wirklich allein gehen?“ fragte er betroffen über die Zurückhaltung.

„Ich habe mich von Kindheit an daran gewöhnen müssen,“ entgegnete sie mit trübem Lächeln, und als sie gewahrte, daß er eine neue Frage auf den Lippen hatte, fuhr sie hastig fort: „Ja, ich bin mein Vebelang allein gewesen, denn als armes Findelkind habe ich meine rechten Eltern nicht gekannt.“

Nun war es heraus, das schwere, entscheidende Wort. Es schwirrte ihr vor den Augen, der Boden drohte ihr unter den Füßen zu schwanke, sie mußte sich an dem nächsten Ast festhalten, um nicht umzusinken. Wußte sie doch, daß mit ihrem Bekenntniß Alles unterschieden und der tiefste Abgrund zwischen ihr und dem stolzen Grafen gegraben sei.

Sternthal war es auch wirklich, als ob ein Blitz vor ihm niederzuckte und mit einem einzigen Schläge sein erträumtes Glück zerschmetterte. Hertha ein auf der Straße gefundenes Geschöpf, vielleicht ein Kind der Sünde, des Verbrechens! — War es denn möglich, daß dieses sonnige, liebevolle Kind Eltern gehabt, die es herzlos in die Welt hinausgeworfen und es dem Zufall überlassen, ob es gerettet werde oder untergehe?

Und der Graf dachte an seinen Vater, der ihm auf dem Sterbebette noch das Gelübde abgenommen, einmal die Tochter von ehrlichen, rechtschaffenen Eltern als seine Gattin heimzuführen. „Du weißt, ich habe keine Adelsvorurtheile,“ hatte der alte Graf gesagt, „Du könntest meinethwegen eine Bürgerliche heirathen, wenn Du glaubst, daß sie Dich glücklich machen wird, aber versprich mir, ein Mädchen zu wählen, auf deren Eltern nicht der mindeste Makel ruht. — Du kennst meine Abstammungstheorie. Nur brave, ehrenwerthe Vorfahren sind die Bürgschaft für die guten Eigenschaften der Kinder, und darum hat der Adel seine Bedeutung. Die Welt mag sagen was sie will.“

Sternthal war in solchen Anschauungen aufgewachsen, er hatte sie stets getheilt. Durch sein Wanderleben war er darin nur bestärkt worden. Ueberall hatte er in den Kindern die Fehler und Schwächen der Eltern wiedergefunden, ja, er sagte sich oft, daß man die Ersteren nur studiren dürfe, um die Letzteren zu durchschauen, die klüglich sich bemühen, ihre Schattenseiten der Welt zu verbergen, während die Kinder sich noch ohne blaßes Bedenken Jedem zum Besten geben, der sich ihnen nähert.

Bei aller Vorurtheilslosigkeit war Graf Sternthal stolz auf seine Abstammung; erbte sich doch Alles fort — Temperamente, wie Eigenschaften der Seele; er hatte stets einen Werth darauf gelegt, auf eine Reihe tüchtiger Ahnen blicken zu können. Wohl war es ihm bekannt, daß Hertha nur bürgerlicher Abkunft sei, es sollte ihn nicht hindern, ihr seine Hand zu reichen, aber sie war ein Findelkind. Durfte

er sich so tief bücken, um sie auch aus diesem Staube aufzulesen? — Aber war sie nicht ein Kleinod, das auch dadurch nicht an Werth verlor, daß es von gewissenlosen Eltern achtlos an den Weg geworfen worden?

Er hatte bei ihrer Antwort, keines Wortes mächtig, vor sich hingestarrt, die Brust von einem Widerstreit der Empfindungen durchstürmt, die sie im tiefsten Innersten aufwühlten. Jetzt blickte er sie an, die vor ihm stand, gesenkten Hauptes, blaß und zitternd, als erwarte sie den Urtheilspruch, der sie vernichten solle. — Und beim Anschauen des wunderlieblichen Geschöpfes, aus dem ein Himmel voll Unschuld und Güte sprach, schwanden all' seine Bedenken wie Nebel vor der Sonne. Was hatte er nach der Herkunft dieses herrlichen Mädchens zu fragen? — Es war da und dazu geschaffen, das Dasein Desjenigen zu verklären und zu verschönern, der einmal das Glück hatte, es sein zu nennen.

Ohne weiteres Schwanen sagte deshalb der Graf: „Sie haben viel entbehrt, aber desto mehr ist Ihnen noch das Schicksal schuldig.“ Der Ton, in dem er dies sprach, und der Blick, mit dem er seine Worte begleitete, verriethen deutlich die herzliche, unverminderte Theilnahme, die er für Hertha empfand. Dem jungen Mädchen entging es nicht, und wie ein bebender Hauch zog es durch seine Brust.

„Ich kann mich ja nicht beklagen,“ entgegnete sie, und ein mildes Lächeln glitt über ihr schönes Antlitz. „Meine Pflegeeltern haben mich wie ihr eigenes Kind geliebt und gehegt, ich habe nichts entbehrt und dennoch —“

„Würden Sie die Sehnsucht nach dem Mutterherzen nicht los, das Sie nie gekannt haben,“ ergänzte Sternthal; „aber es giebt noch ein Gefühl, das mächtiger als Alles, tausend Blüthen zeitigt, wenn es einmal in unsere Brust eingezogen . . .“ Seine Augen senkten sich dabei tief in die ihrigen, als wollten sie den Blüthen-Frühling wecken, von dem er eben gesprochen hatte.

Ein Zittern ging durch ihren ganzen Körper, sie vermochte nicht zu antworten, und als der Graf mit großer Wärme fortfahren und das Geheimniß seines Herzens preisgeben wollte, kam plötzlich Kurt auf sie zugelaufen, und sich an Hertha anschmiegend, sagte er halb weinerlich: „Agathe spricht gar nicht mit mir, da komm ich lieber zu meiner guten Hertha, Du weißt doch am schönsten mit mir zu plaudern.“

Hertha beugte sich zu ihm herab und der Knabe umschlang zärtlich ihren Hals.

Der günstige Moment war vorüber, um vielleicht nie wieder zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

Wermischtes.

Aus Rigikalm, 25. Juli, wird berichtet: Nachdem gestern Abend die Temperatur infolge eines Gewitters auf 4° herabgefallen war, hatte man heute früh das Vergnügen, die Berge des Berner Oberlandes, die schon am Sonntag einmal frisch beschneit waren, mit einem neuen weißen Kleide geschmückt zu sehen.

Die Geude-Wagner'schen Extrazüge in die Alpen bewahren ihre alte Anziehungskraft und Beliebtheit; die Betheiligung an den am 15. Juli stattgefundenen Fahrten war wiederum eine überaus zahlreiche und allgemein wird deren exakte Durchführung unter persönlicher Leitung der Unternehmer gerühmt. Die letzte diesjährige Extrafahrt findet am Mittwoch, 15. August, statt. An diesem Tage beginnt der zweite Turnus der Gerichtsferien und werden an dieser günstigen Reisegelegenheit nicht nur viele Gerichtsbeamte, sondern auch Landwirthe, die mit der Ernte fertig sind, sowie Geschäftsleute theilnehmen, welche erst jetzt Zeit zu einer Erholung und vergnüglichen Alpenreise finden. Die Ausdehnung der überaus billigen Fahrten bis nach Mailand und Genua giebt hierzu besonderen Anlaß.

* Von Räubern gekreuzigt. Aus Steinamanger in Ungarn kommt die Nachricht, daß der in der dortigen Gegend seit Jahren vergeblich verfolgte gefürchtete Räuber Savanyu Jozsi eine schreckliche That begangen hat, welche die ganze Umgebung von Oberwart in große Angst und Aufregung versetzte. Der Viehhändler Georg Gompert, ein Deutscher aus Wendisch-Heiligentkreuz, ging Abends zwischen 9 und 10 Uhr von Steinamanger nach Hause, wobei er in der Nähe von Senyehaz, eine kurze Strecke einen Wald zu durchschreiten hatte. Plötzlich ward er von drei bewaffneten Räubern überfallen, in den Wald geschleppt und dort mit vorgehaltenen Revolvern seiner Baarschaft, bestehend in 1200 Gulden, beraubt. Als Gompert die Räuber in deutscher Sprache bat, ihm doch das Leben zu schenken, sagte einer derselben ungarisch: „So, Du bist ein Deutscher? Da will ich, Savanyu Jozsi, Dir ein Andenken schenken, daß Du, deutscher Hund, Dein ganzes Leben nicht verlieren sollst.“ Darauf schleppten die Räuber ihr Opfer noch tiefer in den Wald und kreuzigten es buchstäblich an drei nebeneinander stehenden Bäumen! Sie schlugen nämlich dem Viehhändler Nägel durch Hände und Füße und steckten ihm einen Knebel in den Mund. Am nächsten Morgen fand ein Bewohner der Metneker Puzta den Bedauernswerthen halbtodt in einem schrecklichen Zustande und brachte ihn nach Oberwart in ärztliche Pflege. Nun ist die ganze magyarisirende Hermandad von Steinamanger und Umgegend auf der Suche nach Savanyu Jozsi und Genossen, hat aber bisher, wie gewöhnlich, Nichts gefunden.

* Ehrlicher Dieb. Im Jahre 1880 ging einem Kaufmann in Frankfurt a. M. sein Diener mit einer Summe von über 600 Mark nach Amerika durch. Der Prinzipal machte keine Anzeige, weil er der Ueberzeugung lebte, daß selbst nach eingeleiteter Verfolgung doch kein Pfennig zurückzuerhalten sei. Wie sehr war er jedoch erstaunt, als ihm dieser Tage ein mit 180 Dollars beschwerter Brief zugestellt wurde, worin ihm sein ehemaliger Diener den Diebstahl eingestand, ihm die Summe sammt Zinsen zurücksandte, seinen ehemaligen Arbeitgeber um Verzeihung bat und ihn ersuchte, ihm als Zeichen der Vergebung einige Zeilen zu schreiben.

Stadtgemeinderathssitzung vom 26. Juli 1883.

1. soll an Herrn Maurermeister Hoyer hieselbst der Bau einer Ecksteufe am alten Friedhofe zum Preise von 10 M. pro laufenden Mtr. ausschließlich der Kosten der Einfallsteine vergeben werden;
2. soll Herr Stadtdienerbesitzer Hänfchel auf sein Gesuch eine Bescheinigung über die Nichtsteuerfreiheit des hinter dem alten Friedhofe entlang, dann über seine Wiese nach der Dresoner Chaussee führenden Fußweges ausgestellt, die Bescheinigung der von ihm angegebene, in Folge des Vorhandenseins dieses Fußwegs angeblich auf seinem Feld-, Wiesen- und Obstgartengrundstücke vorgekommenen Unregelmäßigkeiten aber abgelehnt werden, weil darüber etwas amtlich nicht bekannt ist;
3. soll Herr Tischlermstr. Guhlmann u. der Frau verw. Hoppe eine etwaige Ausgleichung der zwischen ihnen bei Bergliederung der Kommunparzelle Nr. 313 entstandenen Differenz ohne Zutun der Stadtgemeinde überlassen werden;
4. wurden aus dem Stadtgemeinderathe die Herren Stadtrath Springstee und Stadtvorordneten Galle, Dinndorf, Busch, Herrmann,

Fischer und Hoffmann in die das diesjährige Kinderfest leitende Deputation gewählt;

5. wurde der Erfolg der von Herrn Stenerrath Diesel gegen die Einschätzung der Stadtgemeinde zur Einkommensteuer auf das laufende Jahr eingewendeten Berufung mitgetheilt und darauf beschlossen, in der Sache vorläufig nichts weiter zu thun;

6. wurde Herr Bürgermeister Ficker ermächtigt, die hieselbst unterstützungswohnsitzberechtigte, z. B. in Dresden sich befindende 12-jährige Emma Anna Imhof eventuell in hiesiger Stadt entsprechend unterzubringen;

6. soll das jetzt im alten Schulhause freie Logis an den Tischler und Hilfsbriefboten Kost für 45 M. jährlichen Mietzins vermietet werden;

8. soll der Frau verw. Reck der von derselben seit 1873 irrthümlich nach Höhe von 63 Pf. pro Jahr auf eine Wiesenparzelle an der weißen Brücke gezahlte Laaszin restituirt werden;

9. soll bei der Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen beantragt werden, den sogenannten Viehweg von Mann's Scheune bis an Kirsten's Grundstück als öffentlichen Fahrweg einzuziehen.

Wilsdruff, am 30. Juli 1883.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Die Beweise häufen sich.

Es sind nur wenige Tage vergangen, daß an selbiger Stelle ein Zeugniß für ein uns allen bekanntes und allgemein angewandtes Mittel erschien, heute melden sich bereits weitere Stimmen:

„Hierdurch bescheinige ich, daß ich die Richard Brandt'schen „Schweizerpillen für meine Frau gegen nachstehendes Leiden, Verdaunungsstörungen und Appetitlosigkeit, mit bestem Erfolg angewandt habe. Olbesloe. W. Glasen.“

„Geehrter Herr Brandt! Ich litt vor einiger Zeit öfters an „Verhärtung des Darmkanals, durch Ihre Pillen ist mir gänzlich „geholfen, ich kann daher Jedem diese Pillen empfehlen. Besten „Dank. Oehl, Hermsdorf. Dietrich, Förster.“

„Geehrter Herr Brandt! Meine Frau litt seit mehreren Jahren „an heftigem Magenkrampf, wo jed' Hilfe erfolglos blieb, aber „durch den Gebrauch von Ihren Schweizerpillen, welche ich aus der „Apothek bezogen habe, wurde sie von diesem Leiden fast gänzlich „befreit und kann ich jedem Magenleidenden diese Pillen bestens „empfehlen. Liebenau, R. Hampel.“

Bekanntlich kostet die Schachtel R. Brandt'sche Schweizerpillen 1 Mark in den Apotheken.



Geschäfts- Eröffnungs- Anzeige.



Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich im Hause der Frau Bäckermeister Richter hier, Dresdnerstraße, ein

Hut- und Filzwaaren-Geschäft

eröffnet habe. Mit der Zusicherung, durch reelle Waare und billigen, den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechenden Preisen den Anforderungen meiner werthen Kunden entgegen zu kommen, verknüpfe ich zugleich die Bitte, mich durch gütigen Zuspruch beehren zu wollen.

Wilsdruff, 31. Juli 1883.

Hochachtungsvoll

Otto Reinhardt,
Hutmacher.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, daß ich

23 Freiburgerplatz 23, zum goldnen Anker (im Gäblerschen Hause) ein Colonialwaaren-, Tabak-, Cigarren- und Buttergeschäft

errichtete.

Unter Zusicherung guter und billiger Waaren bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Dresden, den 16. Juli 1883.

A. Dorschan.

23 Freiburgerplatz 23.

Mais u. Futterartikel empfehlen

Peuckert & Kühn, Charandt.

Weideseftes Hammelfleisch

empfeht billigt

Ernst Gast.

Von heute an sind stets frische

Rosenkartoffeln

zu haben, à 5 Liter 35 Pf., beim Gutsbesitzer
Theodor Philipp, Blankenstein.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Dresdner Produkten-Börse, vom 27. Juli.

Weizen, inl. weiß 175—195 M., do. gelb, neu 170—190 M., fremder weiß 195—215 M., do. gelb 190—213 M., engl. Abkunft 165 bis 170 M., Roggen, inl. 138—143 M., russ. u. galiz. 135—143 M., preuß. 153—158 M., Gerste, inl. 130—140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 125—135 M., Hafer, in- u. fremdländischer 138—148 M., Mais, Cinqantime 153 bis 158 M., rumänisch neuer 153 M., amerik. 143—146 M., Erbsen, weiße Kochwaare 190—200 M., Futterwaare 160—170 M., Bohnen 220—240 M., Buchweizen, inl. u. mähr. 165—175 M., Oelisaaten, Winterraps 295—305 M., inländ. feuchter 280—290 M., Leinfaat, feine 235—255 M., mittel 215 bis 225 M., Rübbel, raffiniertes 74,00 M., Rapskuchen, lange 14,50 M., runde 14,50 M., Malz 22—28 M., Weizenmehl: Kaiseranzug 37,00 M., Griesler-Anszug 34,50 M., Semmelmehl 32,00 M., Bäckermundmehl 29,50 M., Grieslermundmehl 24,50 M., Pohlmehl 18,00 M., Roggenmehl Nr. 0 27,00 M., Nr. 0/1 26,00 M., Nr. 1 25,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 18,00 M., Futtermehl 14,00 M., Weizenkleie 10,50 M., feine — M., Roggenkleie 12,00 M., Spiritus 57,50 G.

Dresdner Getreide-Börse, vom 27. Juli.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 175—195 M., Weizen braun 170—190 M., Korn 138—143 M., Gerste 130—140 M., Hafer 138—148 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter: 7 M. — Pf. bis 8 M. — Pf. Kartoffeln 8 M. — Pf. bis 8 M. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Hen pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 4 M. — Pf. Stroh pro Schoß 20 M. bis 22 M.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf Ferkel wurden eingebracht 209 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Brotpreise der Stadt Wilsdruff.

Vom 12. Juni bis auf Weiteres I. Sorte 1/2 Kilo 11 Pf.
II. Sorte 1/2 Kilo 10.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Ergebenste Bitte.

Obgleich ich augenleidend bin, werde ich doch bemüht sein, mein Geschäft durch Bestand tüchtiger Gehilfen zur Zufriedenheit fortzuführen; ich ersuche deshalb ein geehrtes Publikum, mich in meiner traurigen Lage bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Daniel Fleischer,
Schneidermeister.

Geschäfts-Anzeige.

Bei Bedarf von Ofen- u. Maschinensetzen, sowie aller Arten Maurerarbeiten empfiehlt sich einem geehrten Publikum von Stadt und Land

Wilsdruff.

Robert Pinkert,

Dresdnerstr.

Ein starker Läufer

ist zu verkaufen in

Kaufbach Nr. 29.

Neue Kartoffeln

verkauft

Pfäzner am Markt.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

I gut erhaltener einspänniger Bretwagen

zu kaufen gesucht; von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Am Freitag wurde auf dem Marktplatz ein Ohrringel gefunden; abzuholen beim alten 76jährigen Jahn, wohnhaft bei Carl Wehner.

Ein älterer zuverlässiger

Schafknecht

wird in gute und dauernde Stellung gesucht.

Rittergut Rothschönberg.

Durch die Geburt eines munteren
Jungen wurden hochehrent
Wilsdruff, am 29. Juli 1883.

Oberlehrer S. Bang u. Frau.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag 1. August Übung.

Das Commando.

